

Erster Weltkrieg: Ob in Wien, München oder Stuttgart – der Waffengang von 1914 bis 1918 wird in zahlreichen Ausstellungen thematisiert. Doch auch in der Region gibt es Schauen – wie in der Aschaffener Kunsthalle Jesuitenkirche.

Berühmtes Opfer, berühmtes Auto

Literatur: Lesetipps von Schriftsteller Peter Roos

ASCHAFFENBURG. Zahlreich sind heuer die Neuerscheinungen zum Thema Erster Weltkrieg. Am bekanntesten ist Christopher Clarks »Die Schlafwandler«. Der Schriftsteller und Journalist Peter Roos (»Hitler Lieben. Roman einer Krankheit«), der zwischen Zimmern (Kreis Main-Spessart) und Wien pendelt, hat jenseits der Bestseller zwei Titel entdeckt, die er als Lesetipps empfiehlt. Da ist zum einen eine Biografie über Franz Ferdinand:

Weltberühmt ist das Mordopfer von Sarajevo, der 1914 erschossene österreichische Thronfolger. Sein Tod wird zu den Auslösern des Ersten Weltkrieges gezählt. Wer aber war diese geschichtliche Figur wirklich?

30 Jahre lange hat der Wiener Militärhistoriker Wladimir Aichelburg das offizielle und das private Leben des berühmten Habsburgers erforscht und nun mit 3268 Seiten eine sensationelle Biografie vorgelegt, die es in sich hat. Wer einmal die drei Bände geöffnet hat, kann sie nicht mehr schließen, denn dieses Leben, wie ein Tagebuch verfasst, liest sich weg wie ein spannender Fortsetzungsroman. Der Held wird hell, grell, grau und schwarz gezeichnet, ein völlig neues Bild dieses Machthabers als Mensch entsteht.

Als schwindstüchtiger Jüngling tot geschad, als krankhafter Jäger von 274889 Tieren verhasst, als millionenschwerer Erbe beneidet, und als monarchistischer Politiker gefürchtet, ist er sich des Mitgeföhls aller Liebenden sicher. Jahrelang musste er um die Ehe mit seiner heiß geliebten Sofie kämpfen. Der greise Kaiser Franz Joseph gestattete eine Vermählung zunächst nicht, weil die auserwählte Gräfin nicht standesgemäß war. So kann der Kronprinz nun mit dieser Biografie in der Geschichte der harten Fakten auch als seelenvoller Mensch und als großer Liebhaber eingehen.

Dass ein Personenwagen Weltgeschichte schreiben kann, beweist die Dokumentation »Das Auto von Sarajevo«. 125 Seiten erzählen die dramatische Geschichte von vier Zylindern und 28 Pferdestärken. Die Marke hieß »Gräf&Stift«, das Baujahr war 1910, der schicksalshafte Name »Phaeton«. In diesem Gefährt wurde der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand 1914 zusammen mit seiner geliebten Frau Sophie erschossen.

Das Querformat gibt Auskunft über den geschichtlichen Rahmen von 1914, porträtiert den verhin-derten Kaiser, skizziert seine politischen Pläne und rekonstruiert das Attentat. Technik- und wirtschaftsgeschichtlich wird der einstmals berühmte Autohersteller beschrieben. Atemberaubend grauslich und »schön« versinnbildlichen 150 Fotografien bis in die kleinsten Details der Lackabspalterungen rund um das Einschussloch, wie Zeitgeschichte in Weltgeschichte geschossen wurde.

Wladimir Aichelburg: »**Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este** 1863-1914«, Verlag Berger Horn. Drei Bände, 3268 Seiten, 150 Euro.

M. Christian Ortner u.a.: »**Das Auto von Sarajevo**«, Edition Winkler-Hermaden, 125 Seiten, 24,95 Euro.



»Das Auto von Sarajevo«. Foto: Verlag



Vom Krieg gezeichnet: Verletzte Soldaten, die an einer der Isonzoschlachten teilgenommen haben, und Kaiser Karl von Österreich.

Foto: Österreichische Nationalbibliothek

»Kriege gehören ins Museum!«

Ausstellungen: Ein Rundgang durch Wien – Kriegsgerät der grässlichsten Art und glorifizierendes Allerlei

Von unserem Mitarbeiter
PETER ROOS

WIEN. Starke Nerven braucht man, stärkste Nerven: Was in Wien und rund um Wien zusammengetragen wurde, um diesen grauenhaften Ersten Weltkrieg zu begreifen, ist schwer zu ertragen – die Zahl der Ausstellungen kaum mehr zu überblicken.

Der Eindruck entsteht, als wolle das kleine Austria beweisen, wie beflissen hier das geschichtliche Gewissen beruhigt, das politische Bewusstsein gespeist sein soll mit allumfassendem Wissen über die Katastrophe, die 1914 von diesem Land ausgegangen ist.

Der blutbefleckte Uniformrock

Alleine vier Millionen Euro hat die Republik Österreich investiert, um der repräsentativen Dauerausstellung »Der Erste Weltkrieg« neuen Raum im Wiener »Heeresgeschichtlichen Museum« zu geben. Auf 1400 Quadratmetern werden in 35 Vitrinen 2000 Objekte gezeigt, allen voran die drei berühmtesten: Das Kabriolett, in dem das Thronfolgerehepaar in Sarajevo erschossen wurde, der blutbefleckte blaue Uniformrock des Erzherzogs selbst, und das Sofa, auf dem er verstarb.

Wiewohl diese Institution mit dem wundervollen pazifistischen Programm »Kriege gehören ins Museum!« zu überzeugen versucht, überrennt es den Besucher doch mit viel zu viel Gewehr, Haubitze, Panzerkuppel, Kriegsgerät der grässlichsten Art – dieses monströse Zuviel blockiert des Betrachters Seele, sie macht dicht und verhindert Erkenntnis.



Notenheft für einen patriotischen Marsch.

Foto: Österreichische Nationalbibliothek

Welche Rolle die Medien mit ihren Manipulationsmöglichkeiten in jenem ersten Industriekrieg gespielt haben, will das Bundeskanzleramt mit seiner Schau »Extraausgabe-!« versinnbildlichen, beweisen, wie Zeitungen, Fotografie, Literatur, Kunst, Musik im modernen Militarismus wirkten. Ein rekonstruierter, begehbarer Schützengraben mutet skurril an.

Nicht angenehm berührt, wie sich die Ausstellungsorte selbst



medial gegenseitig mit Masse überbieten wollen – die Österreichische Nationalbibliothek trumpft in ihrer Darbietung »An Meine Völker!« mit schwindelerregenden Zahlen auf: 840000 Zeitungsseiten abrufbar, 75000 Objekte digitalisiert. Da droht das ausgestellte Leid von Frau und Kind hinter der Front während je-

Hintergrund: Infos zu besprochenen Museen

»1. Weltkrieg« im Heeresgeschichtlichen Museum Wien: Dauerschau; »Extraausgabe-!« (Die Medien und der Krieg 1914-1918) im »Palais Porcia« in Wien bis 31. Oktober; »Regieren & Verlieren« auf Schloss Artstetten bis 1. November 2014. »An Meine Völker!« in der Österreichischen Nationalbibliothek Wien bis 2. November 2014; »Franz Is Here!« im Weltmuseum Wien« bis 2. November; »Jubel & Elend« auf der Schallaburg bis 9. November. bach

ner vier Jahre in unserer wach und wund gewordenen Wahrnehmung verschüttet zu werden.

Dass der erste Tote dieser Katastrophe, Franz Ferdinand, 1892 mit dem Torpedo-Ramm-Kreuzer, benannt nach der legendären »Kaiserin Elisabeth«, eine wissenschaftliche Expedition unternahm – daran erinnert die Präsentation »Franz Is Here!« des »Weltmuseums Wien«.

Von den 18000 Mitbringseln werden 900 Stück Dolch, Revolver, Rüstung, Trommel, Pulverhorn erstmals gezeigt; sie wollen wohl Verständnis wecken fürs friedliche Miteinander aller Kulturen.

Und in des Thronfolgers Schloss Artstetten, eine Autostunde weg von Wien? Hausbacken und hagiografisch wie immer, so auch im Gedenkjahr, die Sondershow »Regieren & Verlieren« über den letzten Habsburger Schwund-Cäsaren, den Kriegskaiser Karl. Er setzte Giftgas ein und wurde trotzdem vom Vatikan selig gesprochen! Nicht dessen politische

Impotenz im Weltkrieg wird hier analysiert, nein, die Erben des Thronfolgers glorifizieren »Highlights«: Karls Krone und seine Krönungstiefel aus Chevreau-Leder von 1916.

»Kaiserschütze – feinsten Likör für Landser«: Wer hatte schon einmal eine solche Flasche in der Hand? Wer sah jemals patriotischen Christbaumschmuck aus Glas in Kanonenform am Tannenastchen schaukeln? Eine Fliegerkamera von 1915? Ein Militärfahrrad mit Stahlfedern statt Reifen auf den Felgen? Prothesen? Ein Puff-»Preis-Verzeichnis« der Lodzer Sittenpolizei, die die Flasche »Henkell Trocken« für 18 Mark genehmigte, dazu den »Beischlaf für die ganze Nacht à 30 Mark«?

Grimmige Höhepunkte nach 100 Jahren sind in Augenschein zu nehmen auf der Schallaburg nahe Melk, dem weltberühmten Barockkloster. In der Ausstellung »Jubel & Elend – Leben mit dem Großen Krieg 1914-1918« wird programmatisch, wird erfolgreich »irritiert, aufgewühlt, berührt«.

Schmerzhaftes Erkenntnisse

Wer diese Ausstellung von 120 erstmals gezeigten Exponaten aus privatem Besitz durchlitten und durchdacht hat, wer in der Nachbereitung das 400 Seiten starke Katalogbuch studiert hat, der ist um schmerzhaftes Erkenntnisse reicher, um viele Nerven ärmer, und dieser Besucher wird das angebotene »Konfliktlabor« besuchen wollen, um zu lernen, wie man beitragen kann, die Kleinkriege im Alltag nicht zu Großkriegen auf der ganzen Welt auszuwachsen zu lassen.

Wilder Westen in Franken

Freilandmuseum: Schau in Bad Windsheim

BAD WINDSHEIM. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs war in Deutschland die Angst vor Schmugglern, Spionen und Saboteuren groß. Auch in Mittelfranken organisierten sich die Daheimgebliebenen, um ausländische Agenten aufzuspüren. Für eine Ausstellung im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim hat der Volkskundler Markus Rodenberg Zeitungartikel und Behördenschreiben gesichtet.

Die übertriebene Angst sei jedoch völlig unbegründet gewesen, resümiert Rodenberg. Zu Beginn des Kriegs habe es hierzulande kaum feindliche Agenten gegeben.

»Mobilmachungspsychosen«

Teilweise hätten in Frankens Dörfern und Städten Zustände wie im Wilden Westen geherrscht. »Es gab eine riesige Anspannung unter den Menschen. Jeder merkte, dass der Krieg Folgen für die eigene Existenz hat«, erklärt Rodenberg. Schon damals hätten Psychologen von »Mobilmachungs- und Kriegspsychosen« berichtet. Besonders der Informationsmangel in der Bevölkerung sei der perfekte Nährboden für wilde Gerüchte gewesen.

Der Fokus der Ausstellung liegt auf den Auswirkungen des Krieges im ländlichen Franken. Arbeitskräfte, Lebensmittel und Materialien fehlten, Frauen arbeiteten in Rüstungsbetrieben, Kinder spielten mit Uniformen und Zinnfiguren, Kriegsgefangene halfen in der Landwirtschaft aus. dpa/bach

Die Ausstellung ist bis 14. Dezember in der **Ausstellungsscheune des Museums** zu sehen.

Hintergrund: Nächster Teil zum Gedenken in Ypern

Im neunten Teil unserer Serie blicken wir auf die Erinnerungskultur am belgischen Ypernbogen, einem der großen Schlachtfelder des Ersten Weltkrieges. Er erscheint am Samstag, 25. Oktober. Bisherige Folgen: **28. Juni:** Das Attentat von Sarajevo. **12. Juli:** Autoren aus der Region und ihr Blick auf den Weltenbrand. **26. Juli:** Mobilmachung und Kriegsbeginn im Sommer 1914. **9. August:** Landwirtschaftsschüler berichten von der Front. **15. August:** Der Krieg, dargestellt von den aus Aschaffenburg stammenden Künstlern Adalbert Hock und Ernst Ludwig Kirchner. **6. September:** Industrialisierter Krieg. **20. September:** Der Krieg und seine Auswirkungen auf den Alltag. **7. Oktober:** Aktuelle Ausstellungen.

Alle zum Thema erschienenen Beiträge unter **main-netz.de**

Kriegsalltag vor Ort und in Fernost

Regionale Projekte: Ob in Aschaffenburg, Würzburg, Lohr oder Dorfprozelten, die »Urkatastrophe« wird aus vielen Blickwinkeln beleuchtet

Von unserem Redakteur
ANDRÉ BREITENBACH

ASCHAFFENBURG/LOHR. Viele große Städte locken mit Ausstellungen, doch wer sich über die Grausamkeiten des Krieges oder den Alltag zu Hause informieren möchte, der wird auch in der Region fündig. Eine Auswahl:

Wie Künstler sich mit dem Irrsinn des Krieges auseinandergesetzt haben, zeigt eine umfangreiche Ausstellung in der **Aschaffener Jesuitenkirche** – Titel: »Der Erste Weltkrieg im Spiegel expressiver Kunst: Kämpfe – Passionen – Totentanz«. Zu sehen sind Werke aus der Sammlung Gerhard

Schneider sowie aus Künstler-nachlässen (bis 11. Januar 2015).

Einen lokalen Ansatz hat dagegen die Sonderausstellung im **Wertheimer Grafenschaftsmuseum:** »Kleine Stadt im großen Krieg – Keiner bleibt verschont. Wertheim und die Ortschaften im Ersten Weltkrieg«. Die Schau verfolgt die Entwicklung während der Kriegsjahre in Wertheim und dem Umland, und zeigt, wie sich der Krieg auf das soziale und gesellschaftliche Leben auswirkte (bis 31.1.15).

Eine Reise in der Ferne ermöglicht das **Siebold-Museum in Würzburg:** »Japans Rolle zu Beginn des 1. Weltkriegs – Für Kaiser und Reich in Fernost. Deutsche Soldaten im 1. Weltkrieg in China und

Japan«, heißt die Ausstellung (bis 26.10.14).

Das **Schulmuseum Lohr-Wombach** befasst sich mit der Frage, welchen Einfluss der Krieg auf einen ganz privaten Lebensraum hatte: »Krieg im Kinderzimmer« wirft einen Blick auf Spielzeug in jener Zeit (bis Januar 2015).

In der **Volkshochschule Aschaffenburg** sind französische Plakate aus dem Ersten Weltkrieg zu sehen. Dazu wird am Mittwoch, 8. Oktober, um 18.30 Uhr, ein Eröffnungsvortrag angeboten.

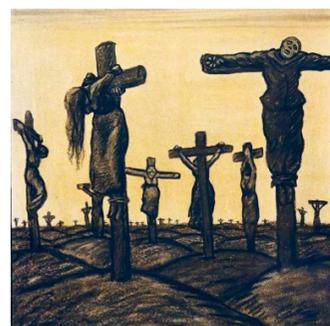
Der **Heimat- und Geschichtsverein Dorfprozelten** präsentiert am Herbstmarktsontag (19. Oktober) im Pfarrzentrum der Gemeinde unter anderem Bilder und Feld-

postbriefe aus der Kriegszeit. Ein ähnliches Projekt wurde kürzlich in **Gemünden** gestartet. In der Bibliothek des Kulturhauses sind noch bis Ende des Jahres **Postkarten** aus der Zeit des Ersten Weltkrieges zu sehen.

Über **Feldpostbriefe** von 77 Soldaten an ihren Kaplan in der Heimat wird der frühere Lohrer Kulturamtsleiter Meinrad Amrhein am 11. November, 19.30 Uhr, im alten Rathaus in **Lohr** berichten.

Wer sich dem Krieg einmal ganz anders nähern möchte, sollte nach Stuttgart fahren: Das **»Haus der Geschichte«** präsentiert die **»Fastnacht der Hölle – Der Erste Weltkrieg und die Sinne«**. Die Schau mit fünf Sinnesstationen führt den Krieg

vor Augen, bringt ihn zu Ohren, macht ihn fühlbar, veranschaulicht seinen Geschmack und Geruch.



Aschaffener Jesuitenkirche: »Die Frauen« von Willibald Krain. Foto: S. Gregor